

Hebräer 4,14-5,14

Inhalt: Den Gehorsam durch Leiden lernen. Der Hohepriesterdienst.

Hebräer 4:14 Da wir nun einen großen Hohenpriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, so lasset uns festhalten an dem Bekenntnis! 15 Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der kein Mitleid haben könnte mit unsren Schwachheiten, sondern der in allem gleich wie wir versucht worden ist, doch ohne Sünde. 16 So lasset uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe!

Hebräer 5,1 Denn jeder aus Menschen genommene Hohepriester wird für Menschen eingesetzt, zum Dienst vor Gott, um sowohl Gaben darzubringen, als auch Opfer für Sünden. 2 Ein solcher kann Nachsicht üben mit den Unwissenden und Irrenden, da er auch selbst mit Schwachheit behaftet ist; 3 und ihretwegen muß er, wie für das Volk, so auch für sich selbst, opfern für die Sünden. 4 Und keiner nimmt sich selbst die Würde, sondern er wird von Gott berufen, gleichwie Aaron. 5 So hat auch Christus sich nicht selbst die hohepriesterliche Würde beigelegt, sondern der, welcher zu ihm sprach: «Du bist mein Sohn; heute habe ich dich gezeugt.» 6 Wie er auch an anderer Stelle spricht: «Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks.» 7 Und er hat in den Tagen seines Fleisches Bitten und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen dem dargebracht, der ihn vom Tode retten konnte, und ist auch erhört und befreit worden von dem Zagen. 8 Und wiewohl er Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, den Gehorsam gelernt; 9 und so zur Vollendung gelangt, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden, 10 von Gott zubenannt: Hohepriester «nach der Ordnung Melchisedeks». 11 Davon haben wir nun viel zu sagen, und solches, was schwer zu erklären ist, weil ihr träge geworden seid zum Hören; 12 und obschon ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, habt ihr wieder nötig, daß man euch gewisse Anfangsgründe der Aussprüche Gottes lehre, und seid der Milch bedürftig geworden und nicht fester Speise. 13 Denn wer noch Milch genießt, der ist unerfahren im Worte der Gerechtigkeit; denn er ist unmündig. 14 Die feste Speise aber ist für die Gereiften, deren Sinne durch Übung geschult sind zur Unterscheidung des Guten und des Bösen.

Wenn ein Kind Gottes den Unterschied einmal klar erkannt hat, ob es in die Ruhe eingegangen ist oder ob es diese Ruhe noch nicht erlangt hat, von welcher der Apostel im 4. Kapitel so ernst redet, dann erst wird es die ganze Schwere, den ganzen Ernst der Nachfolge erkennen.

Erst wenn wir es lernen, daß das Zorngericht Gottes, das Verdammungsurteil, nicht nur die trifft, die Gott nicht anerkennen, die nicht glauben wollen, daß es überhaupt einen Gott gibt, sondern ebenso wohl auch diejenigen, die dem Evangelium Jesu Christi nicht gehorsam sind (2.Th.1,8) - wird uns der volle Ernst der Kindschaft im rechten Licht gezeigt.

Die ersteren sind die Ungläubigen, die Gottlosen, die Welt, diejenigen, die gänzlich draußen stehen, die letzteren dagegen sind Gläubige, Kinder Gottes, sind Bekehrte, die bewußt in die Nachfolge eingetreten sind.

Die Gemeinde ist im großen und ganzen noch sehr wenig mit dem Gedanken vertraut, daß der Herr auch ein Gericht an seinem Hause vollziehen wird (1Pt. 4,17), daß er richten wird nicht nur zwischen Schafen und Böcken, sondern auch zwischen Schafen und Schafen, wie der Prophet sagt Hs.34,14-22:

17 Und zu euch, meinen Schafen, spricht Gott, der HERR: Seht, ich will richten zwischen den einzelnen Schafen, zwischen den Widdern und Böcken. 18 Ist es euch nicht genug, daß ihr eine so gute Weide abweidet; müßt ihr auch noch das übrige Weideland mit euren Füßen zertreten? Und wenn ihr klares Wasser getrunken habt, müßt ihr dann das übrige mit euren Füßen trüben? 19 Und sollen dann meine Schafe das abweiden, was ihr mit euren Füßen zertreten habt, und trinken, was ihr mit euren Füßen trübe gemacht habt? 20 Darum spricht Gott, der HERR, also zu ihnen: Siehe, Ich will selbst richten zwischen den fetten und den mageren Schafen: 21 weil

ihr alle schwachen Schafe mit Seite und Schulter gedrängt und mit euren Hörnern gestoßen habt, bis ihr sie hinausgetrieben hattet, 22 so will ich meinen Schafen zu Hilfe kommen, daß sie hinfort nicht mehr zur Beute werden sollen, und ich will Recht sprechen zwischen den einzelnen Schafen.

Wir sind wenig mit dem Gedanken vertraut, daß nur die Kinder Gottes dem Evangelium Jesu Christi ungehorsam sein können, die in der Nachfolge stehen, die das Evangelium kennen und dasselbe besitzen. Unbekehrte kann das nicht angehen. Sie haben kein Evangelium und kennen es auch gar nicht, und folglich können sie demselben auch nicht ungehorsam sein. Wenn ich nicht in der Lage bin, eine Gehorsamsstellung einzunehmen, dann kann mich auch keine Strafe treffen.

Nur der kann dem Evangelium ungehorsam sein, der auch in der Lage ist, diesem Evangelium gehorsam zu sein, und das sind eben die Kinder Gottes.

Der Apostel scheidet sie in zwei Klassen, nämlich in Unerfahrene/Unmündige, und Vollkommene Hb.5,12-14:

«12 und obschon ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, habt ihr wieder nötig, daß man euch gewisse Anfangsgründe der Aussprüche Gottes lehre, und seid der Milch bedürftig geworden und nicht fester Speise. 13 Denn wer noch Milch genießt, der ist unerfahren im Worte der Gerechtigkeit; denn er ist unmündig. 14 Die feste Speise aber ist für die Gereiften, deren Sinne durch Übung geschult sind zur Unterscheidung des Guten und des Bösen.»

Unerfahren im Wort der Gerechtigkeit sind die Unmündigen. Die Vollkommenen unterscheiden sich von den Unmündigen darin, daß ihre Sinne durch Übung geschult sind zur Unterscheidung des Guten und Bösen.

Diese letzteren sind in die Ruhe eingegangen; die ersteren sind noch nicht eingegangen; und die Kinder Gottes, die nicht in die Ruhe eingehen, versäumen dieses Ziel um ihres Ungehorsams willen. Sie kommen nicht dahin, durch Übung geschult zu werden im Unterscheiden des Guten und Bösen.

Dieser Ungehorsam ist zugleich auch Unglaube; denn nach dem 3. Kapitel gehen die, die gläubig geworden sind, in die Ruhe ein; folglich gleicht der Gehorsam dem Glauben und der Ungehorsam dem Unglauben. Das ist auch ganz logisch. Der Herr sagt: der liebt mich, der meine Gebote hält (Jh.14,21), und Johannes schreibt,

daß seine Gebote darin bestehen, daß man glaubt an den Namen Jesus und die Liebe untereinander übt (1.Jh.3,23).

Wer gehorchen will, der muß glauben an den Namen seines Sohnes Jesus Christus, und das nicht nur soweit es uns in unserem praktischen Leben gerade angenehm ist, sondern bis man das Ziel erreicht hat und in die Ruhe eingegangen ist.

Man muß so lange an das in Christo vollendete Werk glauben, bis man so davon erfüllt und durchdrungen ist, daß man seine eigenen Werke nicht mehr betätigen muß, weil man alles in dem Werk Gottes in Christo vollendet erkannt hat. Darin besteht die Ruhe.

Indem nun der Apostel in dem Folgenden auf den Hohenpriester zu sprechen kommt, schreibt er den Hebräern, daß er ihnen viel zu sagen hätte, was schwer zu

erklären ist, weil sie träge geworden sind zum Hören. Das zeigt uns, wohin der Ungehorsam führt, und was derselbe für Folgen zeitigt:

„Träge zum Hören“

des Wortes Gottes; jede Rückständigkeit in der Erkenntnis und jede Rückständigkeit im christlichen Leben ist in erster Linie auf dieses Konto ‚Trägheit‘ zu setzen. Wir glauben gar nicht, was für ein Schwergewicht in unsern Gliedern liegt, das uns zurückhält und abzieht vom Fleiß, vom Eifer, von der Energie, vom treuen Nachjagen dem Wort der Wahrheit, als dem Wort der Gerechtigkeit.

Trägheit über geistige Dinge ist ein furchtbares Übel, das dem Menschengeschlecht anhftet. Man möchte lieber sagen, es ist ein Geist der Besessenheit, ein Geist, der uns lahmlegt und müde macht.

Während wir für Irdisches Tag und Nacht arbeiten können ohne müde zu werden, während die Mutter Tag und Nacht am Krankenlager ihres Lieblings zubringen könnte, ohne zu ermatten, während sich der Geschäftsmann sich Jahr und Tag den größten Anstrengungen unterzieht, um groß zu werden, während man auf alle mögliche Weise nach Geld und Gut trachtet ohne zu erlahmen, so ist man schon träge, wenn man nur eine Stunde mit gesammeltem Herzen unter dem Wort Gottes sitzen soll. Daß wir so ziemlich jeden Sonntag in der Stunde sitzen, ist noch lange kein Beweis dafür, daß wir auch wirklich für unsern Gott da sind, offen für das Walten und Wirken des heiligen Geistes, damit er uns in die ganze Wahrheit leiten kann.

Der heilige Geist braucht nicht lange Zeit, um uns die Länge und Breite, die Tiefe und die Höhe aufzuschließen (Ep.3,18). Er gibt in einem Moment Segnungen, geistige Schätze und himmlische Güter aus Gottes Heiligtum, von dem wir kaum eine Ahnung haben. Trotzdem kann manch ein Kind Gottes Jahr und Tag in der Nachfolge stehen, es kann alt und grau dabei werden und könnte nicht sagen, wie weit ihm in dieser Zeit die Geheimnisse Gottes aufgeschlossen worden sind. Es könnte vielleicht noch nicht einmal sagen, worin die Schriftwahrheit der in Christo vollbrachten Erlösung besteht und welches die Unterschiede zwischen dem Kindesalter, der Jünglings- und Väterstufe sind (1.Jh.2,12-14).

Nicht bloß in unseren Kirchen, Organisationen und Verbänden ist man in Formen und Gebräuchen festgefahren, so daß es jahraus, jahrein in den alten Formen immer weiter gehen muß; dieselbe Gefahr finden wir bei jedem Gotteskinde. Anstatt das vorhandene Leben zu pflegen, entzieht man sich dieser Verantwortlichkeit. Überall wo Leben ist da ist auch Entfaltung. Nirgends ist Ruhe. Totenruhe gibt es nur auf dem Kirchhof.

Wo Leben ist, da ist notwendig Entwicklung. Sobald ein Gotteskind sich auf irgendeine Erfahrung festlegen will, so wird ihm jede Wahrheit, ganz gleich welche es sei, zum Fluch werden. Wo die gesunde Entfaltung auf irgendeine Weise gehemmt wird, da entsteht zuerst ein Kampf, es setzt ein Wirken des Geistes ein, um diese Fesseln zu sprengen. Gelingt es nicht, so tritt der Tod ein. Im Sardes-Sendschreiben Of.3,1-3 haben wir die Worte:

„ ... du hast den Namen, daß du lebest und bist tot. Werde wach und stärke das Uebrige, was

sterben will; denn ich habe deine Werke nicht vollkommen erfunden vor meinem Gott. So gedenke nun, wie du empfangen und gehört hast, und bewahre es und tue Buße.“

Da sehen wir, der Engel hatte einmal einen guten Stand eingenommen. Es war einmal Leben da, aber das Leben hielt sich nicht, und darum kam er in den toten Zustand.

Was sind die Grundbedingungen dafür, das vorhandene Geistleben weiter zu entfalten? Man braucht nur dem Geiste die Möglichkeit, die er unbedingt haben muß, abzuschneiden, und es führt unfehlbar zum Tode des Geistlebens. Darum sind diejenigen, die nicht in die Ruhe eingehen, vom Apostel als solche Kinder Gottes bezeichnet, die durch ihren Ungehorsam und durch ihre Untreue fallen; nicht aus dem Grunde, weil sie sich nicht recht bekehrt haben, und auch nicht darum, weil sie nicht in dem, was sie hatten, das Richtige hatten, sondern weil sie sich nicht durch Glauben und Gehorsam weiter entfaltet haben und gewachsen sind.

Laßt uns daran etwas lernen! Wollen wir persönlich die rechte Nutzenanwendung machen und uns ernstlich prüfen, inwieweit wir die Trägheit bei uns entdecken? Wir würden gewiß zu einem erschütternden Resultat kommen. Das Wort Gottes nützt uns auch gar nichts, wenn wir es nicht praktisch anwenden und durchdringen lassen, daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein und ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens wird.

Wir würden bald herausfinden, was für einen Eifer wir zu einer bestimmten Zeit gehabt haben in unseren Herzen, um den Segen von Gott zu erlangen, wie wir kein Opfer gescheut hatten, wie uns kein Weg zu weit und keine Zeit zu lang war. Wir könnten es dann auch bald feststellen, wo der Eifer angefangen hat nachzulassen und wo gewisse Dinge anfangen, einen bestimmten Einfluß auf unser Innenleben auszuüben, und wie es da anfangt, abwärts zu gehen. Wir fühlten uns bald beschwert und alles wurde zu viel, das Sitzen zu anstrengend, das Hören zu beschwerlich und die Stunde zu lang u.s.w.

In solchem Zustand kann nur ein gründliches, gläubiges Eingehen auf das, was das Wort uns sagt, ein gründliches Durchrichten unserer wahrhaftigen Stellung vor unserem Gott Wandlung schaffen, daß das im Absterben Begriffene wieder gestärkt wird, sodaß es eine Neubelebung geben kann und wieder einen neuen Kurs dem göttlichen Ziele entgegen.

Es kann nichts schrecklicher sein, als das Aufwachen eines trägen, schläfrigen Gotteskindes zu der wirklichen Tatsache: jetzt ist es zu spät. Nichts Schrecklicheres kann man sich denken, als den Augenblick, wo die Törichten vom Öl-Kaufen, wohin sie von den Klugen verwiesen wurden, zurückkommen und dann klopfen und rufen:

„Herr, tue uns auf!“

und dann alles vergeblich ist. Nicht nur darum, weil der Herr ihnen sagen muß:

„Ich kenne euch nicht!“

sondern weil sie es verscherzt haben, zur angenehmen Zeit in die Ruhe einzugehen, um die Zeit auszukaufen, die der Herr ihnen gegeben hatte.

Geben wir uns diesbezüglich keiner Täuschung hin. Wenn uns dieses als das Furchtbarste vor der Seele steht, was der Mensch nur erleben könnte, so wissen wir auch, wie furchtbar es heute schon ist, wenn ein Kind Gottes zu dem Bewußtsein aufwacht: *„ich bin nicht das, was ich sein sollte! Ich erkenne wohl, worin die Ruhe besteht und daß dieses „in-die-Ruhe-Eingehen“ einzig nur die Stellung ist, die vor dem Herrn Bestand hat, aber ich bin zu dieser Ruhe noch nicht gekommen“*.

Der Feind ist in dieser Beziehung aber auch geschäftig, und er flüstert dem Kinde Gottes nur zu gerne ins Ohr: *„und du wirst auch nicht dazu kommen! Du weißt ja, wie du dich bis heute abgemüht hast, es hat dir bis jetzt nichts genützt, du bist die vielen Jahre nicht zum Ziele gekommen, du wirst es auch nicht mehr schaffen“*. Diese Sirenenstimme der Schlange wird von dem mutlosen Kinde Gottes nur zu leicht vernommen.

Das ist eigenartig, daß man viel mehr auf das hört, was einem zum Schaden ist, als auf das, was einem Aufmunterung, Mut und Hoffnung zuspricht! Fünfzigmal kann man eine Verheißung lesen, aber man wagt nicht, sich darauf zu stellen. Aber der Einflüsterung Satans glaubt man aufs Wort! Es braucht nur ein Hinweis gegen die Wahrheit, gegen das Werk, gegen Christus zu sein, dann sitzt es sofort fest im Herzen. Das entspricht ganz dem menschlichen Herzen, das doch von der Sünde befleckt ist. Es entspricht auch völlig dem Menschen, in dessen Fleisch nichts Gutes wohnt (Rm.7,18), und der darum immer geneigt ist, mit dem Satan zu harmonieren.

Wenn er aber Gott glauben will, dann heißt es, den Glaubenskampf zu kämpfen, die Trägheit zu überwinden und klar zu erkennen, was hindert und aufhält, und immer wieder auf den Weg der Treue einzugehen. Darum ist es nicht nur notwendig, daß das Kind Gottes die Unterschiede erkennt und daß es klare Einsicht hat über seinen persönlichen Herzenszustand, ob es sich schon durch die Gnade in gesunder Entwicklung fortbewegt, oder ob es sich auf dem Boden des Fleisches befindet.

Diese Einsicht allein genügt noch nicht, sondern in solcher Zeit ist es wichtig, daß wir beachten, was der Apostel den Hebräern vor Augen hält, daß sie abfallen, wenn sie nicht in die Ruhe eingehen.

Damit sie aber diesem furchtbaren Schicksal nicht anheimfallen, darum sollen sie erkennen, daß sie einen Hohenpriester haben.

„... wir haben nicht einen Hohenpriester, der kein Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der versucht worden ist in allem gleich (wie wir) doch ohne Sünde. So lasset uns nun hinzutreten mit Freudigkeit zum Throne der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden zur Zeit, wenn wir Hilfe bedürfen!“ (Hb.4,15-16)

Ist heute jemand hier, der sich keiner Schwachheit, keines Zukurzkommens, keines Mangels, keiner Trägheit bewußt ist? Kind Gottes, wenn du sagst, ich möchte nicht zu kurz kommen, ich möchte nicht zu denen gehören, die das Ziel versäumen, ich möchte zu denen gehören, die es erreichen, und wenn dir zugleich der Feind

ins Ohr flüstert: ‚*Wirst du es überhaupt erreichen?*‘, so wissen wir, daß wir nicht einen Hohenpriester haben, der kein Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der versucht worden ist in allem gleich wie wir. Er kennt die Entwicklung des Kindes Gottes in allen Lagen vollständig, weil es nichts gibt, das er nicht in einer Weise durchgekostet hat, die ihn nötigt, in unsern Erfahrungen Mitempfinden und Mitleid mit uns zu haben, weil er den Feind mit allen seinen Listen und Schlichen aufs gründlichste hat studieren müssen.

Darum, Kind Gottes, wenn wir uns dessen bewußt sind, so soll uns das schon Trost und Stärkung sein, ja, es soll uns reizen, mutig vorwärts zu gehen und mit Freudigkeit hinzutreten zum Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit erlangen und uns die Gnade zuteilwird, die er in Christo offenbart hat und die er uns darreicht zur Zeit, wenn wir Hilfe bedürfen.

Wenn diese Zeit, wo wir Hilfe brauchen, aber jetzt ist, dann kommt es nur darauf an, ob wir diesen Weg einigermaßen kennen und darin geübt sind, dann kann uns gerade jetzt aus der gegenwärtigen Anfechtung, aus der Stunde der Not, herausgeholfen werden durch den Gott, der gnädig, barmherzig und gütig ist und der uns einen solchen Hohenpriester gegeben hat, daß wir „*in ihm*“ und „*durch ihn*“ einen Wegweiser und einen Stellvertreter haben, durch dessen Handreichungen wir in allen unseren Erfahrungen, Nöten und Schwierigkeiten positiv, ohne daß wir daran zu zweifeln brauchen, die rechte Hilfe erlangen können. Denn er selbst hat in den Tagen seines Fleisches Bitten und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen dargebracht dem, der ihn vom Tode erretten konnte, und ist auch erhört worden wegen seiner Gottesfurcht (Hb.5,7).

Das Wort ist köstlich, so wie die Übersetzung von Schlachter es gibt. Der Sinn ist der, daß Jesus von Gott erhört wurde, und die Erhörung besteht darin, daß Gott ihm die Bitte gewährt und ihm tatsächlich vom Tode ausgeholfen hat. Weil wir aber wissen, daß Jesus nicht vor dem Tode bewahrt worden ist, sondern daß er doch sterben mußte und gestorben ist und daß er zweifellos auch nicht im Sinn hatte, Gott darum zu bitten, ihn vor dem Kreuzestode zu bewahren, so sieht man die Erhörung meistens nur darin, daß Gott ihm vom Tode aushelfen sollte, indem er ihn nach drei Tagen aus dem Tode erweckte.

Wir können aber diese Auffassung mit dem Schriftwort doch nicht so recht in Zusammenhang bringen. Jesus hat Bitten und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen dargebracht dem, der ihn vom Tode erretten konnte, und ist auch erhört worden. Weil er für uns zur Sünde gemacht wurde (2.Kr.5,21), so könnten wir seine Bitte, daß der Tod ihn nicht halten möchte, verstehen. Er mußte es ja auch glauben, daß Gott ihn von den Toten auferwecken werde.

Er mußte sich ja ganz auf den Boden des Sünders stellen um unseretwillen.

Aber die Schlachterübersetzung zeigt uns eine köstliche Wahrheit, wenn wir es verstehen zu nehmen:

„Er ist erhört und befreit worden von dem Zagen“.

Wir können die Stunde von Gethsemane nicht recht verstehen, weil noch kein Mensch eine solche Stunde hat durchmachen müssen. Wir können wohl darüber reden und nachdenken, aber es wird doch alles nur Stückwerk sein. Wir können nur insoweit mitempfinden, was wir selbst schon erfahren haben, alles andere ist für uns verschlossen. Darum können wir auch mit vielen Gotteskindern nicht das rechte Mitempfinden haben, weil diese Leiden uns völlig fremd sind; aber in etwas können wir doch mitfühlen, denn wir vergessen nicht, daß er in dieser Stunde wirklich den Platz für uns eingenommen hat und daß unsere Sünde auf ihm lag, die ihn bis ins Tiefste seiner Seele erbeben und erzittern ließ vor dem Verdammungsurteil seines Gottes um dieser Sünde willen, die auf ihm lag.

Wir vergessen nicht, was wir aus unsern kleinen Erfahrungen schon wissen, wie die Seele bebt und zagt. Wir vergessen nicht, daß er doch als das Lamm Gottes, als der Schuld- und Sündenträger auch menschlich fühlte und empfand. Wir vergessen nicht, durch unsere kleinen Erfahrungen überzeugt, wie ungeschickt wir sind im Zugreifen, im Nehmen der göttlichen Verheißungen, wie langsam, wie zögernd, wie zitternd und ungewiß wir dabei sind und wie oft wir fragen: kann ich nehmen? darf ich nehmen? Und wenn uns sogar eine Verheißung aufgegangen ist, dann kommt noch das Zagen, werde ich sie bewahren können, werde ich dieselbe auch festhalten können bis zum Ende?

Es ist köstlich, daß ihm nicht erst auf sein Bitten hin die Erhörung zuteilwurde für die Golgathastunde, nachdem er schon in Gethsemane den Kelch durchgekostet hatte; nein, schon dort in Gethsemane wurde sein Gebet erhört, schon dort bekam er den Segen. Er wurde errettet aus dieser Herzensangst und Not.

„Meine Seele ist betrübt bis in den Tod, betet mit mir“,

ist seine Bitte an seine Jünger. Und als er zurückkommt, findet er dieselben schlafend, und spricht zu ihnen:

„könnt ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen?“

Dann geht er nach dreimaligem Gebet den Häschern mutig entgegen und steht wie ein Fels vor ihnen und sagt:

„Wen suchet ihr?“ - „Ich bin es!“ (Jh. 18,4-8).

Er sieht sie darauf zweimal zur Erde fallen. Aber glauben wir, daß sie deshalb zur Erde gefallen waren, weil Jesus ihnen sagte: *„Ich bin es!“* ?

Zu Judas dagegen konnte er sagen:

„Freund, mit einem Kuß verrätst du mich?“

Das alles ist die Folge davon, daß das Zagen bei ihm verschwunden war. Wir sehen ihn am Kreuz, aber nicht mehr zitternd und bebend. Diesen Mut hat er nun als Erhörung seiner Bitte von seinem Vater bekommen.

Wir können es noch weniger verstehen, wenn wir weiter lesen:

„ ... und wiewohl er Sohn war, hat er doch an dem, was er litt, den Gehorsam gelernt, ...“ (Hb.5,8).

Da ist uns jedes Wort ein Rätsel. Wir können es nicht verstehen, wie er als Gottes Sohn Gehorsam lernen sollte an dem, was er litt. Er hat - unserer Meinung nach - diesen Gehorsam doch nicht erst gelernt, denn wir halten dafür, daß er gehorsam war (Ph.2,8). Wir können nicht fassen, daß er erst Gehorsam lernen und erst auf diesem Wege zur Vollkommenheit gelangen sollte; er, der Reine, der sagen konnte:

„Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ (Jh.8,46),

wo kein Betrug in seinem Munde erfunden wurde, er, der uns als Vollkommenheit jeden Augenblick vor Augen steht, er sollte erst zur Vollendung gelangen? Die Schwierigkeit türmt sich vor uns auf, weil wir so wenig Gottes Gedanken kennen.

Sobald wir sehen, daß er den Weg der Leiden sein ganzes Leben hindurch, Schritt für Schritt, ging, und daß er selbst in Gethsemane nicht wankt noch weicht, sondern seinen Weg klar im Auge behält, der ihm von Gott verordnet ist, so gewinnt dieses Wort eine ganz andere Bedeutung. Nur einmal bittet er:

„Mein Vater“ Ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht wie ich will, sondern wie du willst!“

Das zweite Mal hören wir ihn sagen:

„Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille!“

Und das dritte Mal ist er völlig Herr der Lage: er wiederholt dieselben Worte noch einmal und fügt sich auf diesem Wege seines Gottes.

So mußte er schließlich sein ganzes Leben hindurch sich aus tiefstem Herzensgrund mit den Absichten seines Gottes in vollkommene Harmonie versetzen. Er mußte nicht nur einmal willig sein, sich auf den Altar zu legen, er mußte diese Willigkeit bewahren und diese völlige Hingabe aus völligster Überzeugung ausführen. So können wir verstehen, daß sein Weg in Wirklichkeit ein Leidensweg war. Das wissen wir, weil er dazu bestimmt war, der Fluchträger für uns zu werden. Aber es mußte auch für ihn ein Gehorsamsweg sein, denn wie hätte er den Gehorsam ohne den Weg seiner Leiden lernen können?

Dieses Lernen setzt aber bei Jesus nicht Unvollkommenheit in seinem Wesen voraus, es setzt nur voraus, daß er diesen Weg stückweise gehen mußte; und bevor er nicht am Ende war, hatte er den Gehorsam noch nicht ausgeführt und war noch nicht zu dieser Vollendung gelangt.

Worin besteht nun diese Vollendung? Nicht darin, daß er als Unvollkommener zu einer Gott wohlgefälligen Stellung gekommen ist;

und doch war sein Platz am Kreuzesstamm und sein Begrabenwerden der notwendige Weg zur Vollendung, die er in der Auferweckung erlangen mußte.

Also konnte er nur zum bestimmten Ziel gelangen auf diesem Wege der Leiden, und da mußte er das ihm gesetzte volle Maß auskosten, indem er gehorsam

wurde bis in den Tod am Kreuze, weil er den Kindern gleich ihr Fleisch und Blut angenommen hatte (Hb.2,14), das um der Sünde willen, die in den Gliedern wohnt (Rm.7,18), unter dem Fluch und Verdammungsurteil Gottes war und darum am Fluchholz enden mußte, ehe er zur göttlichen Vollendung in der Auferstehungsherrlichkeit gelangen konnte.

Also ist er allen, die ihm gehorchen, ein Urheber ewigen Heils geworden, das heißt mit andern Worten, daß ihm diejenigen gehorchen, die durch Glauben in den Weg vollkommen eingehen, auf dem er in seinen Leiden und in seiner Gehorsamsschule zur Vollendung gelangt ist, und die auf diese Weise erkannt haben,

daß sie „in Christo“ mitverflucht, mitgestorben und durch die Taufe auf seinen Tod getauft, mit ihm begraben sind (Rm.6,4),

um in seiner Vollendung mitauferstanden (Ep.2,4-6) und vor Gott zu sein (Kl.3,3), heimgebracht ins Vaterhaus.

Darum, wenn Paulus auffordert, in die Ruhe einzugehen, so will er damit sagen, daß jedes Gotteskind den Weg, den Jesus ging, als seine persönliche „in Christo“ vollbrachte vollkommene Erlösung anerkennen muß. Wir müssen sehen, daß wir das Werk Gottes -, geschaffen „in Christo Jesu“, sind (Ep.2,10). Wir brauchen dieses Licht, um bei seinem Erscheinen bereit zu sein (1.Jh.2,28).

Der Geist der Wahrheit will uns in die ganze Wahrheit hineinführen (Jh.16,13), die uns Paulus so herrlich vor Augen führt, indem wir wiederum damit den Gehorsam beweisen, daß wir Gottes Werk anerkennen, um immer tiefer in dasselbe hineingeführt zu werden und um darin zu ruhen von jeglichen Werken.

Was wir nun dazu sagen, das ist unsere persönliche Sache, wo jeder einzelne selbst entscheiden muß.

* * ○ * * * * ○ * *

